

Ländliche Utopien und die utopische Tradition

Werner Nell

1. Einleitung

Unter der Überschrift »Die Rückkehr des Lagerfeuers« widmete sich das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« Ende Januar 2021 der Erfolgsgeschichte von Fernsehkrimis, die an abgelegenen Stränden, auf Inseln oder an den ländlich geprägten Küsten von Nord- und Ostsee spielen (Buß 2021). Wer zu den mehr als zehn Millionen Menschen gehörte, die den Tatort »Tödliche Flut« im Januar 2021 gesehen haben, sah sich zwei Settings gegenüber: Zum einen wurden schöne, teils wilde, teils idyllische Landschaften in peripheren Lagen, weitgehend überschaubare, zugleich mitunter (un)heimelige Lebensverhältnisse und jeweils charakteristisch dazugehörige Figuren präsentiert. Zum anderen ging es um die Gefährdung dieser Verhältnisse durch nur ansatzweise sichtbar werdende globale Agrarkonzerne oder urban beheimatete Boden- und Bauspekulant*innen, die das utopisch grundierte Bild einer in ländlichen Räumen immerhin noch lebenswerten und von »handfesten« Menschen bewohnten gestaltbaren Lebenswelt bedrohten. Erschüttert und gerahmt wurde es von realen, die regionalen Zusammenhänge in Richtung globaler Verflechtungen übersteigenden, im Verlauf des Films aber zumindest immer noch konkret in ihre Schranken weisbaren gegenläufigen (bösen) Mächten. Deren Ziel ließ in einer dystopisch ausgemalten Gegenwelt die Zerstörung menschlichen Zusammenlebens und seiner Lebensgrundlagen durch überwältigende, lediglich an Profiten orientierte Großprojekte erkennen bzw. befürchten.

Offensichtlich bieten ländliche Räume derzeit immer noch genügend Ressourcen, Farben, Plätze und Stoffe für eine Inszenierung solcher dystopischer und utopischer Perspektiven auf den Zustand und die weitere Entwicklung menschlichen Zusammenlebens und seiner Gestaltungsmöglichkeiten. Einerseits dürften Folklore, Genrekonventionen, Lokalkolorit, nicht zuletzt attraktive und ggf. exotisch wirkende Natur- und Landschaftsbilder, auch damit verbundene Tourismuswerbung, für die Wahl ländlicher Kulissen ein Motiv in solchen v.a. auf Spannung und Unterhaltung hin angelegten Filmen ausmachen. Andererseits stellen ländliche Räume und Lebensverhältnisse auch in einer sich als »städtisch« und modern verstehenden Gesellschaft für viele immer noch einen real vorhandenen und von ihnen bewohnten Ort und Rahmen dar. Auch wenn es wie bspw. bei den »Bauernprotesten« Anfang 2024 zunächst »nur« um Inter-

essenvertretung und Lobby-Arbeit, auch Propaganda, einer kleinen Gruppe zu gehen scheint, werden in diesen auch weitergehende Fragen und Debatten angesprochen, die die Gesellschaft im Ganzen und auch globale Kontexte betreffen. Sie reichen von der Ökologie und Ökonomie kleinerer Wirtschaftskreise (vgl. Streeck 2021: 479ff.) bis hin zu Fragen politischer Partizipation und zu den Gefahren autoritären Gesellschaftsumbaus. Inszenierungen utopischer und dystopischer Entwicklungen in ländlichen Räumen bieten zudem Impulse zur Reflexion an und zeigen Rollenmuster und Handlungsfelder für Parteinahme oder Identifikation, so dass sie nicht nur als Medienprodukte, sondern auch als Diskursbeiträge aktuelle Aufmerksamkeit gewinnen können.

Dabei verweist die mediale Konjunktur von Stadt-Land-Differentialen, also korrespondierend einander gegenüber gestellten und diskursiv instrumentalisierbaren Bildern von Stadt und Land (Nell 2024), zunächst auf einen Bedarf nach dichotomischer Übersicht in ansonsten eher undurchsichtigen, ja verwirrenden Verhältnissen, wie sie sich in aktuellen Entwicklungs- und Zukunftsdebatten abzeichnen. Demgegenüber bieten die im überliefert-vertrauten Setting der einander gegenüber gestellten Stadt-Land-Bilder eingelagerten utopisch-dystopischen Anspielungen oder Verweise auch eine Rahmung bzw. einen Anstoß, um Fluchtpunkte und Irritationsanlässe gesellschaftlicher Entwicklungen anzusprechen. Indem utopisch-dystopische Entwicklungslinien und Bezüge in den Lebensverhältnissen und in der »Überschaubarkeit« ländlicher Räume und in Entgegensetzung zur »Stadt« inszeniert werden, können so Impulse für Vorstellungen und Debatten gesetzt bzw. angeboten werden, die auf Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen eines Publikums rekurrieren, das sich seinerseits zum einen in diesen Bildern von Stadt und Land wiederfinden kann und sich andererseits an die damit angesprochenen utopisch bzw. dystopisch entworfenen Projektionen ihrer erlebten oder erinnerten Lebenswelt anzuschließen vermag. Auch wenn ländliche Räume als Produktionsstätten, Lebensmodell und Handlungsorte gesellschaftlicher Interaktion vielfach inzwischen als randständig oder zumindest urban durchmischt angesehen werden (vgl. Miggelbrink 2020), so belegen die darauf bezogenen Entwürfe, Bilder und Geschichten des »Ländlichen« gerade in der konkreten Ausgestaltung der jeweiligen Entwürfe von Stadt (negativ und mächtig) und Land (positiv, aber gefährdet) die Strahlkraft und Attraktivität der damit verbundenen Vorstellungen und Imaginationen. »Ländlichkeit« tritt so auch unter den Bedingungen fortgeschritten moderner Gesellschaften noch immer als Projektionsfläche, mitunter sogar als modellhaft ausgerichtete Lebensform und zugleich als Gestaltungsraum und ggf. Reflexionspotenzial (vgl. Nell/Weiland 2014) in Erscheinung und vermag Aufmerksamkeit zu beanspruchen. In dieser Hinsicht verweisen Utopien ländlichen Lebens ebenso wie deren dystopische Entwürfe auf zweierlei: zum einen auf die Bildkraft und damit die Traditionslinien von Vorstellungen und Erfahrungen eines Lebens in ruralen Zusammenhängen und zum anderen auf die – gerade auch ansonsten in Utopien und Dystopien verhandelten – Vorstellungen und Ansprüche von Menschen auf ein »gelingendes Leben« bzw. zeugen sie in dystopischer Sicht von den Ängsten und Gefahren, die mit seiner Zerstörung einhergehen bzw. von dieser ausgehen.

2. Konjunkturen des »Ländlichen« zwischen Utopie und Dystopie

Wie in der Abenteuerliteratur oder auch in anderen fiktionalen, auf ein Massen(medien)publikum zielenden Formaten können die utopische Rahmung und die dystopische Bedrohung alltagsreal gezeichneter Lebensverhältnisse auch gegenwärtig als zwei Modi der Beobachtung, Gestaltung und Interpretation von Lebensverhältnissen, Charakteren und Gesellschaftsmodellen bestimmt werden. Dabei kann die Inszenierung des Ländlichen umso mehr an Bildkraft gewinnen, als ländliche Räume nicht nur von Modernisierung bestimmt werden, sondern ebenso selbst als Orte fortschreitender, ggf. auch alternativ orientierter Moderne(n) in Erscheinung treten (vgl. Langner/Weiland 2022). Nicht zuletzt kennzeichnen solche Verschiebungen, Auslagerungen oder auch Überzeichnungen ländlicher Lebensverhältnisse einige Bestseller der letzten Jahre, die wie Annika Scheffels »Bevor alles verschwindet« (2013), Saša Stanišićs »Vor dem Fest« (2014) oder Juli Zehs »Unterleuten« (2016) und »Über Menschen« (2021) neben utopischen Bezügen auch auf Stilmuster von Märchen, Kolportage und Bericht zurückgreifen. Dass dabei aktuell in unterschiedlichen Feldern, von der Klima- über die Friedens- und Konfliktforschung bis zu Fragen der Bildung, der Medien- und Kulturentwicklung, und ebenso auch in öffentlichen Debatten, eher dystopische Entwürfe im Vordergrund stehen (vgl. Sperling 2023; Stauffer/Dziudzia/Tatzel 2022), mag zum einen einer Gegenwart geschuldet sein, die als Epoche multipler Krisen wahrgenommen wird. Zum anderen hat das Vertrauen in die Gestaltungskraft menschlichen Zusammenlebens durch Vernunft und Fortschritt – auch in historischer Perspektive und trotz zeitweiliger geschichtsphilosophischer Aufladung – abgenommen. Die Reihe der hier zu nennenden und entsprechend viel beachteten Autoren reicht von Ulrich Beck (1986) über Jeffrey Alexander (2013) und Zygmunt Bauman (2017) bis zu Hartmut Rosa und Andreas Reckwitz (2021).

Um einen historischen Anschluss gegenwärtiger Diskussionen zu finden, erscheinen die durch den Epochenbruch des Ersten Weltkriegs erschütterten 1920er-Jahre von heute aus noch immer als Hochphase eines durch Geschichtsphilosophie (Hegel, Marx), aber auch durch eschatologische Impulse (Bloch, Benjamin, Tillich) angeregten utopischen Denkens, dessen sozialwissenschaftliche Erkundung, auch Einhegung durch Karl Mannheim (1985 [1929]) dann aber auch die Brücke zu einer zweiten Konjunktur herabgestimmter utopischer Gesellschaftsentwürfe bildete. Statt weitergehend geschichtsphilosophische Entwürfe des 19. Jahrhunderts als Leitlinien gesellschaftlicher Entwicklung und utopischer Orientierung zu nutzen, ging es nach 1945 – und zwar durchaus Ost und West übergreifend – modernisierungstheoretisch geleitet (Wagner 1995: 167ff.) um Vorstellungen umfassender sozialer Planungen, in denen die technologische und sozialpolitische Vorstell- und Machbarkeit den Anteil eschatologischer Überwindung des Bestehenden in Richtung einer »vollkommenen« Gesellschaft übertraf. Während zunächst die Konzepte umfassender, also »totaler Planung« bzw. »Utopie der Planung« (Picht 1968) im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg und in Reaktion auf die Menschheitsverbrechen der 1930er- und 1940er-Jahre, die entweder als Rückfall in eine vormoderne Barbarei oder als Perversion bzw. Totalisierung der Planungsutopien des 19. Jahrhunderts gesehen werden konnten (Arendt 1986 [1951]: 609ff.), in Misskredit geraten waren, findet sich ein Wiederaufleben utopischer Erwartungen in jenen »Utopien der Planung« der 1950er-

Jahre wieder (zur Kritik vgl. Tenbruck 1972), die sich dort auf große Projekte wie globale Stadtplanung, Nutzung der Atomkraft, Anhebung der »Entwicklungsländer« und technologisch getragenen gesellschaftlichen Fortschritt bezogen. Gerade ländliche Räume wurden dabei modernisierungstheoretischen Entwicklungsprogrammen unterworfen, die an Planungen und utopische Entwürfe der Jahrhundertwende, etwa in der Gartenstadtbewegung, die Rationalisierung und Maschinisierung der Agrarindustrie oder auch die Großstadtplanung sowie allgemeine Urbanisierungstendenzen anzuknüpfen versuchten. Während der »Geist der Utopie« als vorgeblich »historische Macht« noch einmal um 1968 kurz aufflackern konnte, erscheinen gegenwärtige Bezüge auf die Utopie dagegen deutlicher reduziert auf den Entwurf von Alternativen zu begrenzteren Aufgaben und Handlungsfeldern.

Dabei geht es um Themen wie bspw. die Gestaltung von Nachbarschaften und genossenschaftlichem Wohnen (Aydt 2023), um bürgergesellschaftliches Engagement und die Stärkung von Randgruppen (Cooper 2014) oder die Umgestaltung von Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen (Bregman 2019), um Entwürfe, die sich in weitergehende Diskurse gesellschaftlicher Entwicklungen einbinden lassen (vgl. Meireis/Wustmans 2023) bzw. an kritische Entwürfe aus der Vergangenheit anzuknüpfen suchen (vgl. Dörre 2021). Freilich lassen sich unter dem Stichwort »Utopie« auch aktuell zahlreiche Publikationen finden, die neben historischer Forschung und theoretischem Zugriff auf ein breiteres Publikum zielen. Eine Abfrage der Deutschen Nationalbibliothek im Herbst 2023 liefert zum Stichwort Utopie/Dystopie ca. 6.000 Einträge, allein für die Jahre 2022 und 2023 durchschnittlich jeweils 100 Neuerscheinungen pro Jahr, auch wenn viele von ihnen – passend zum Thema – erst einmal unter »angekündigt« firmieren. Zugleich wird das semantische Feld derzeit offensichtlich vor allem von einer Unterhaltungs- und Ratgeberliteratur bestimmt, die den Hinweis auf Utopien entweder zur Rahmung lebenspraktischer Tipps nutzt oder aber auch mit einem Fragezeichen versieht, um so auf das Problem ihrer Realisierbarkeit aufmerksam zu machen.

Utopien haben damit aktuell auch auf dem Buchmarkt und in populären Debatten durchaus Konjunktur. Sie interessieren historisch und auch theoretisch, freilich fehlt es an »großen« Modellen, wie sie bspw. von Ernst Bloch gesammelt und kommentiert wurden (Bloch 1969). Für einen auf den Fortschrittsglauben der Aufklärung bauenden und im Anschluss an Hegel und Marx geschichtsphilosophisch fundierten Optimismus, der auf eine »Realisierung« utopischen Wünschens zielt, fehlen derzeit Grundlagen und Voraussetzungen, während sich utopisch grundierte Entwürfe menschlicher Sozialität dagegen ebenso finden lassen wie Ansatzpunkte und Modellprojekte: wirtschafts- und sozialtheoretisch etwa in den Studien Elinor Ostroms (2015 [1990]), aktivistisch in den Manifesten des Convivialismus (Adloff/Leggewie 2014) sowie praktisch bspw. in den Entwicklungsmodellen von Amartya Sen und Muhammad Yunus. Zum einen lassen sich diese an ältere Formen der im utopischen Denken enthaltenen Sozialkritik und -reform anschließenden Vorstellungen nutzen, um aktuelle gesellschaftliche Erfahrungen, Problemstellungen, Handlungsansätze und Erwartungen anzusprechen und zu reflektieren. Zum anderen lässt sich der Stempel des »Utopischen« auch heranziehen, um die in diesen Texten und Modellen angesprochenen Erfahrungen und Vorstellungen, Ansprüche und Erwartungen, auch die zugehörigen Möglichkeiten und Potenziale einer Veränderung von Verhältnissen, als »unrealisierbar« (vgl. Bloch 1969: 240) wegzuschieben oder zuguns-

ten von Unterhaltung und Vergnügen umzuformen. Allerdings finden sich auch noch neuere Untersuchungen zu den »klassischen Texten« der utopischen Tradition (Schölderle 2022), die diese in zeitgenössischen Debatten präsent halten. Aktuelle literaturwissenschaftliche Arbeiten gehen utopischen Verweisen in unterschiedlichen Texten, zu verschiedenen Zeiten (Hermand 2021) und auch in anderen Medien nach (Wolting 2022), während sozialwissenschaftliche Studien den Stellenwert utopischen Denkens im Blick auf politische Theorien und die Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge der Gegenwart erörtern (Eickelpasch/Nassehi 1996; Seyferth 2023). Eine dezidierte Aufnahme und Weiterführung der älteren utopischen Tradition findet sich in neuerer kapitalismuskritischer Sicht bei Wright (2017) oder in bürgergesellschaftlich-emanzipatorischer Hinsicht bei Cooper (2014). Beide Zugänge gehen von konkreten gesellschaftlichen Handlungsfeldern aus, die sie im Blick auf die damit verbundenen überschießenden Potenziale zu entwickeln und als Ansatzpunkte einer besseren, gerechteren Gesellschaft, bei Wright auch dezidiert in Form einer grundlegenden Gesellschaftskritik, bestimmen wollen.

3. Utopische Tradition

Zunächst einmal sind Utopien ausgemalte, mitunter recht genau durchkalkulierte Tagträume. In ihrem Gehalt bewegen sie sich zwischen Wunschlisten und Rezeptanweisungen, mehr oder weniger edel ausgestatteten Baukästen und durchaus realistischen Umbau- und Reformvorschlägen. Zeitentlastete und damit dem geschichtlichen Verlauf enthobene Idyllen auf der einen, konkrete Planungsansätze wie etwa Gartenstädte auf der anderen Seite bilden die Grenzen jenes Bereichs des Utopischen, in dem unrealisierbare Wunschvorstellungen und praktisch umsetzbare Entwürfe (Cooper 2014) aufeinandertreffen und sich ggf. durchdringen. In Utopien lassen sich Zeitbezüge, Erwartungen und Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Vor- und Herstellbarkeit entworfenen Lebensmodelle wiederfinden. Insoweit spiegeln solche utopischen Entwürfe auch ihre jeweiligen Zeitumstände, Klassenlagen und nicht zuletzt gruppenbezogene oder individuelle Wünsche, Obsessionen und ideologische Orientierungen. Waren ältere Utopien eher statische (Gegen-)Entwürfe einer einmal entworfenen Welt, die entweder unbewegt bleiben oder ganz den geschichtlichen Prozessen enthoben sein sollten, so sind die moderneren Utopien seit dem 19. Jahrhundert selbst der Geschichte ausgesetzt. Sie werden in vielfacher Hinsicht als Ergebnisse historischer Prozesse gestaltet, des Fortschritts der Wissenschaften, des »Klassenkampfes« oder technologischer und zivilisatorischer Entwicklungen. Auch haben sich Reichweiten und Ausmaße utopischer Entwürfe verschoben: Wurde der Paradiesgarten zunächst nur von zwei Menschen bewohnt, so führt Platons Idealstaat in ständisch gegliederter Form eine antike Stadt vor Augen. Zwischen Architektur, Festungsbau und Landschaftsgestaltung entwerfen die mit der Neuzeit einsetzenden Utopien ebenfalls in der Regel Städte, rekurren aber in ihrer Ausgestaltung und sozialen Organisation auch auf Modelle und Ressourcen ländlicher Räume und vormoderner Kommunalität, wenn es um die Versorgung ihrer Bewohner*innen, um die Gestaltung von Lebenszusammenhängen und Freiräumen und nicht zuletzt um Orte der Begegnung geht.

Utopische Entwürfe ländlicher Räume treten dabei zunächst in städtischen, weitgehend von der Oberschicht geprägten Perspektiven auf. Die antike Landlebensliteratur (Hesiod, Plinius d.Ä., Vergil, Cicero, Apuleius) berichtet von Lebensentwürfen gebildeter, wohlhabender Menschen, die sich auf ihre ländlichen Güter zurückziehen können. Allerdings kommen zumindest bei Hesiod auch die Bauern, bei Apuleius dann auch schon die ländlichen Unterschichten in den Blick. Auch Aristoteles verweist auf Bauern und ländliche Produktions- und Herrschaftsformen, jedoch in einer ebenso »naturwüchsig« gegründeten wie entfalteten Ungleichheitsperspektive und begründet damit auch die Legitimation von Unterschieden. Auf der anderen Seite der utopischen Tagträume finden sich die Nachträume, seit dem 19. Jahrhundert unter dem von John Stuart Mill geprägten Begriff der Dystopie gefasst. Schließlich zeigen sich auf einer anderen Seite des Erlebens, der Diversität und auch der Verdrängung bzw. Subversion der Ordnungen des Realen geschuldet, »Heterotopien«. Diese versteht Foucault als imaginär besetzte und zugleich lebensweltlich erfahrene Orte, die sich nicht jenseits dieser Welt finden bzw. modellieren lassen, sondern die in »anderen Sphären« innerhalb dieser Welt angesiedelt sind (Foucault 2013). Als real erlebte Räume des Imaginären erlauben sie eine Pluralisierung und zugleich eine Entautomatisierung der geläufigen Routinen und Praktiken, die ihrerseits Innovation und ggf. kritische Reflexion gegenüber dem Bestehenden auf den Weg bringen können.

In ihrer historischen Abfolge ebenso wie in zeitgenössischen Ausführungen (Saage 1995; Schölderle 2017) können Utopien in dieser Perspektive zunächst als Entwürfe, Bilder bzw. Modelle bestimmt werden, die eine bestimmte Örtlichkeit so ausmalen, ausgestalten und so detailliert vor Augen stellen, dass bestehende gesellschaftliche Verhältnisse überschreitende Wünsche im Hinblick auf die Gestaltung künftigen gesellschaftlichen Zusammenlebens anschaulich in Erscheinung treten können. Für Ernst Bloch stehen dabei weniger die Systematik einer Ordnung oder die Durchführung eines Plans im Vordergrund; auch wenn er Utopien geschichtsphilosophisch einen »Fahrplan« zuzuschreiben sucht (Bloch 1969: 15ff.). Ihm geht es v.a. um die Bebilderung eines Wünschens und Begehrens nach Glück, beides Bestrebungen, die dem Menschen innewohnen, sich in Tag- und Nachträumen äußern und so den Impuls, auch das Material und nicht zuletzt den Glanz des Utopischen ausmachen und dieses in Verwandtschaft zu Märchen, Zauberlandschaften und religiösen Verheißungen bringen (ebd.: 238f.). Es handelt sich um eine die Zivilisationsgeschichte der Menschheit begleitende, wenn nicht gar ausmachende Geschichte von Träumen, die auf Realisierung setzen und in romantischer Vorstellung bereits im Wünschen die Möglichkeit ihres Wirklichwerdens zu beglaubigen vermögen. Zugleich zeugen diese erträumten bzw. gewünschten Bilder aber, und dies ist Blochs materialistische Fundierung, auch von einem durch Macht und Herrschaft verschärften bzw. zu verantwortenden Mangel der jeweils vorhandenen Verhältnisse. Aus ihnen sprechen Erfahrungen der Ausbeutung, der Entfremdung, der Gewalt und anderen Elends, die zugleich als Impulsgeber oder Ansatzpunkte zur Überwindung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse wirken und mehr oder weniger konkrete, praktisch umsetzbare Vorschläge zu ihrer Veränderung machen. Während Bloch dazu Traditionsbestände eschatologischen Denkens mit marxistischer Geschichtsphilosophie und hedonistischer Anthropologie zusammenführt, lassen sich historisch und aktuell auch Formen des Utopischen finden, die ihre Entwürfe in einem stärkeren Maße auf die Gestal-

tung lebensweltlicher Bezüge ausrichten und hier im Rückbezug auf die Hilfestellungen der Einbildungskraft, sozialer Phantasie (Negt 2016 [1968]) und Kreativität an konkreten, auch kleineren Verbesserungen des Zusammenlebens arbeiten.

Je nach Modell und Textgattung, Intention der Verfasser*in oder angesprochenen zeitbezogenen sowie politisch-ideologischen Ansprüchen geht es in der Ausgestaltung eines nicht vorhandenen, also in die Fiktion verlegten Ortes (U-Topia) um das Ins-Bild und In-Szene-Setzen der »Wunschvorstellung eines gerechteren und rationeller organisierten Gemeinwesens«, um die »Wunschproduktion [...] einer ›besseren Welt‹« (Münster 2010: 2852f.). Insoweit als in diesem Vorgang die Fähigkeiten des Menschen zur Überwindung vorhandener Begrenzungen zum Ausdruck kommen, lassen sich utopische Entwürfe und Orientierungen als Realisierungen dessen bestimmen, was Helmuth Plessner als »Gesetz des utopischen Standorts« entwickelt hat (vgl. 1975 [1928]: 341–346) und das sich sowohl in Richtung einer Stärkung und Reflexion des Subjekts als auch in Richtung einer gerechteren Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens ausziehen lässt, ohne das eine gegen das andere ausspielen zu müssen (Young 2002).

4. Sozialutopien und literarische Entwicklung

Je stärker sich in der europäischen Neuzeit Fortschrittsvorstellungen, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der Menschen sowie die Plan- und Machbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse als Leitvorstellungen historischen Bewusstseins durchsetzten (vgl. Salomon 1957), desto mehr verlagerten sich auch die Ansprüche auf die Gestaltung eines guten Lebens und einer gerechten Gesellschaft in die Sphäre innerweltlicher Entscheidungen und Verantwortlichkeit. Utopien lösten sich in diesem Prozess zunehmender Verweltlichung zunächst von Paradiesvorstellungen ab und wurden unter den bis ins 18. Jahrhundert hinein vorherrschenden Vorgaben einer Orientierung an staatlicher Macht und autoritativ gesetzter Planung v.a. als Ordnungsutopien konzipiert (Morus, Campanella). Die Durchsetzung liberaler Marktgesellschaften zum einen, eine mit der Aufklärung verbundene Entwicklung zu einer zunehmenden Autonomisierung und Individualisierung der Gesellschaften zum anderen, rückten dagegen zumindest in europäischen Perspektiven das Streben und Bewusstsein nach Freiheit und Selbstbestimmung stärker in den Vordergrund. Rousseau und der Rückbezug auf die »schöne Literatur« seit dem 18. Jahrhundert brachten individuelle Bestrebungen und soziale Gestaltungsansprüche stärker zur Beachtung, so dass sich Utopien spätestens seit dem 18. Jahrhundert in ihrer Verschränkung von Ordnung und Freiheit (Bloch 1969) erkennen und unterscheiden lassen, wenn es um die Veränderung sozialer Verhältnisse und die Emanzipation der Menschen als Individuen und Gesellschaftsmitglieder geht.

Die für die Textsorte der Utopie bestimmende Gattungskonvention: Reise in ein bis dahin unbekanntes Land, Beschreibung der dort vorhandenen Gesellschaft, die im Guten wie im Schlechten jeweils der Herkunftswelt einen Spiegel vorhält und insoweit sowohl das Bestehende als auch dessen Veränderungsmöglichkeiten vor Augen stellt, wurde in den Zusammenhängen bürgerlicher Selbstbestimmung und industrie-gesellschaftlicher Produktivität aus einer vordem statischen Gegenüberstellung gelöst. Gerade in Reaktion auf einen mit der Moderne verbundenen »Fahrplan« der Weltver-

besserungen (Bloch 1969: 240) zum einen, eine mit der Moderne einhergehende Individualisierung zum anderen, wurden zugleich auch die Gattungskonventionen zugunsten dynamischer, v.a. auch individueller Perspektiven, Erwartungen und Erfahrungen gelockert. Damit einher ging eine zunehmende Nutzung und Differenzierung literarischer Mittel wie auch eine verstärkte Fiktionalisierung von Handlung und Weltbeschreibung (vgl. Berghahn/Seeber 1986: 17ff.). Zugleich boten Dynamisierung und die Entfaltung individueller, diversifizierter Perspektiven auf Befunde, Ansatzpunkte, Arbeits- und Lösungsvorschläge für Fragen der gesellschaftlichen Organisation individueller Selbstbestimmung auch die Möglichkeit, konkrete Situationen, deren Ausgestaltung und Verbesserung im Medium des Fiktiven anzusprechen. Statt Gesellschaften im Ganzen aufzubauen bzw. neu zu organisieren, geht es unter diesen Perspektiven um die Gestaltung von Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens, die Stärkung von Ressourcen und die Verbesserung von Kooperation und Kreativität auf Seiten von Individuen und sozialen Gruppen. Die bei Ernst Bloch zu findende Kategorie »konkreter Utopie« (1969: 180f.) bietet dazu den Ausgangspunkt, um statt des Reisens in die Ferne oder in die Zukunft vorhandene Verhältnisse kritisch in den Blick zu nehmen, an ihrer Umgestaltung zu arbeiten sowie deren Überwindung anzugehen. Allerdings hat sich bereits seit dem 19. Jahrhundert begleitend zu den mit der Moderne verbundenen Fortschrittshoffnungen und Gestaltungsansprüchen auch die Negativfolie einer durch totale Planung und damit verbundene Machtansprüche beherrschten Gesellschaft in Form der zunächst ebenfalls literarisch entworfenen Dystopien (Samjatin, Huxley, Orwell) eingestellt und seitdem vor allem im 20. Jahrhundert den Diskurs bestimmt (Saage 1995: 22f.; Gustafsson 1985). Vor diesem durchaus gespaltenen Hintergrund sind es die bereits genannten und eine ganze Reihe weitgehend unbekannter Texte (Schölderle 2021), an die unter aktuellen Lebensbedingungen angeknüpft werden kann, wenn es darum geht, Möglichkeiten und Formen eines Zusammenlebens in Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Verantwortung und Pluralismus weiterzuentwickeln, sie in den (literarischen) Formen und Medien des Utopischen neu zu denken und kritisch zu reflektieren.

5. Land-Utopien

»Das Land«, ländliche Räume und regionale Ausrichtungen treten in aktuellen literarischen und medialen Darstellungen, zumal im Unterhaltungsfernsehen (Hißnauer/Stockinger 2021), vielfach als Orte des Aufeinandertreffens divergierender sozialer Entwicklungen in Erscheinung. Utopien ländlicher Entwicklungen können deshalb wie Spiegel oder Brenngläser aktuelle und längerfristige Projektionen gesellschaftlicher Spannungen und Herausforderungen ins Bild setzen oder auch Erwartungen, Träumen und Wünschen einen Platz bieten, nicht nur im Imaginären, sondern zugleich als Handlungsfeld gesellschaftlicher Ansprüche und Gestaltungsaufgaben. Zum einen trägt diese Aktualität des Ländlichen dem Umstand Rechnung, dass sich die gegenwärtigen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften nahezu überall aus agrarisch geprägten Wirtschafts- und Lebenszusammenhängen entwickelt haben, diese aber – wie residual auch immer – auch weiterhin, sei es als Erfahrungsraum, Bilderreservoir oder mehr oder weniger utopisch codierte Leitvorstellung und Orientierungsgröße, noch immer eine

Rolle spielen (Nell 2018). Zum anderen sind ländliche Räume weiterhin Produktionsraum von Nahrungsmitteln und Energie, Lebenswelt für größere Teile der Bevölkerung, sind Erholungs- und Ressourcenräume. Beobachtungen, Entwürfe und Aushandlungen bewegen sich deshalb im Blick auf ländliche Räume zwischen den Entwürfen eines guten Lebens und den Warnungen, aber auch Ansatzpunkten seiner Zerstörung. Ländliche Räume fungieren dabei als potentielle Austragungsorte und Projektionsräume utopisch gefasster Verhandlungen und Ansprüche auf gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Es geht deshalb auch in den utopisch bzw. dystopisch orientierten Entwürfen ländlichen Zusammenlebens um Strukturen und Erfahrungen, Institutionen und Räume, Orte und Landschaften, Bevölkerungsgruppen, um deren Repräsentation und Partizipation (bspw. Kersten/Neu/Vogel 2022). Ebenso geht es um Geschichten, Anlässe und Ausformungen sozialen Erinnerns und gesellschaftlicher Selbstverständigung sowie um deren Umsetzung in Bilder, Texte und in andere Formen künstlich-künstlerischer Gestaltung (Nell/Weiland 2021). In diesen Bereich fallen diesseits der »schönen« Literatur und der Unterhaltungsindustrie Planungsentwürfe, Entwicklungsprogramme und Modellprojekte, die zugleich an ältere, teils aus Utopien gewonnene Zusammenhänge anknüpfen können (Maschke/Mießner/Naumann 2021: 107ff.), auch wenn diese Orientierungen auf der Bild- und Imaginationsebene vielfach zunächst als ideologische Sphären in Erscheinung treten, zugleich aber in der gesellschaftlichen Wirklichkeit auch Weiterentwicklung anstoßen können. Dies gilt zumal auch für den Umgang mit Technik sowie für die räumliche und soziale Gestaltung von Arbeitsprozessen und Zusammenleben. Im Blick auf die Tradition sozialutopischen Denkens lässt sich aktuell dabei eher an die auf Lebenspraxis und Arbeitswelt ausgerichteten Projekte früher Sozialtheoretiker und sozialistischer Autoren aus dem 19. Jahrhundert wie Henri de Saint-Simon, Robert Owen oder Charles Fourier anknüpfen als an die staatstheoretisch ausgerichteten umfassenderen Staats- und Gesellschaftsentwürfe der Jahrhunderte zuvor. Im Anschluss an deren durchaus Landarbeit, Haushaltsführung, Handwerk und Industrie im einzelnen ansprechenden Modelle beziehen sich aber auch aktuell entwickelte Projekte in den Bereichen Ökonomie, Arbeitsorganisation, Technik und Ökologie auf diese Traditionen, wenn es darum geht, in einer utopischen Perspektive Vorschläge für ein »gutes Leben« auf dem Land zu machen.

Denn viele zumeist am medialen Spannungsbedarf und an damit verbundenen Unterhaltungsinteressen orientierte Repräsentationen ländlicher Räume zeigen nicht nur medial erzeugte Imaginationen und Sensationen, sondern schließen an reale Erfahrungen und Entwicklungen an, die in ihrer medialen Aufbereitung häufig selektiv repräsentiert werden und eigenen Konjunkturen unterliegen. Dies betrifft Besitz- und Vermögensverhältnisse, Armut und Alter, Gewaltbelastungen und Ressentiments gegenüber »Fremden« (Zinn-Thomas 2019), nicht zuletzt die vielfältigen Beschäftigungsverhältnisse unterschiedlichster Art und deren Entwicklung, Familienstrukturen und Geschlechterarrangements oder auch den Abbau von Daseinsvorsorgeeinrichtungen sowie ökologische Katastrophen, die sich erst einmal einer utopischen Überformung widersetzen und für einen dystopischen Entwurf mitunter zu disparat erscheinen. Gegenläufig dazu finden sich Ansatzpunkte und Versatzstücke ländlicher Utopien in verschiedenen alternativen Entwicklungsprojekten wie selbstorganisierten Dorfläden, Energiegenossenschaften, solidarischen Landwirtschaftsinitiativen, gemeinschaftlichen Wohnprojekten

u.v.m. (vgl. Belina et al. 2022 sowie verschiedene Beiträge in diesem Band). Viele solcher Initiativen und Projekte sind von utopischen Bildern und Narrativen angeregt und geleitet.

6. Aktuelle Ansatzpunkte

Die Bezugnahme, Verbreitung und Wiederkehr utopischer Gehalte, so wie sie in literarisch-künstlerischen Imaginationen des Ländlichen in Erscheinung treten, lassen sich aktuell sowohl in Alltagsvorstellungen und -praktiken als auch in literarischen und filmischen Produktionen, in der Regionalwerbung, in Planungsvorhaben und -praxis und nicht zuletzt in politischen Diskursen wiederfinden. Allerdings: Während es inzwischen eine recht umfangreiche wissenschaftliche Literatur gibt, die ländliche Entwicklungen analysiert und idealisierte bzw. dystopische Beschreibungen ländlicher Räume offenlegt und kritisch hinterfragt, fehlt es bisher an Arbeiten, die sich im Rückbezug auf die utopische Tradition mit der Bedeutung, den Wirkungsmöglichkeiten und Grenzen solcher utopischen Bezüge in ländlichen Räumen und für deren aktuelle Entwicklung widmen. Eine bemerkenswerte Ausnahme dazu bilden utopisch-dystopische Entwürfe aus »völkischen« Sichtweisen und deren propagandistische Nutzung (vgl. Röpke/Speit 2019: 45–87). So wird weiterhin zu fragen sein, inwiefern Entwürfe gelingender ländlicher Lebensverhältnisse sich als Zugang eignen, um im Sinne konkreter Utopien Handlungsfelder für ein im Alltag gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben zu entwickeln, welche Akteur*innen, Orte und Einrichtungen hierfür nötig sind und welche konkreten Forderungen aus ländlichen Utopien für Regionalentwicklung und -politik abgeleitet werden können? Nicht zuletzt bleibt die Frage, wo die Grenzen des zu Fordernden sind, und welchen utopischen Gehalt bestehende bzw. zukunftsweisende Politiken haben können?

Die britische Soziologin Ruth Levitas hat vor diesem Hintergrund in ihren Studien zum utopischen Denken von einer »education of desire« gesprochen:

»Utopia creates a space in which the reader is addressed not just cognitively, but experientially, and enjoined to consider and feel what it would be like not just to live differently, but to want differently – so that the taken-for-granted nature of the present is disrupted« (2005: 7).

Utopien als Wunschräume eines ebenso »natürlichen« wie kollektiv, individuell und historisch besetzten Begehrens – dies findet sich in vielen Ansatzpunkten politischen und sozialen Handelns in ländlichen Räumen wieder. Es geht dabei um Praktiken und Techniken, Arbeitsorganisation und Produktion, um soziale Kooperation und/oder kulturelle Diversifizierung, Partizipation und Repräsentation, nicht zuletzt um das Empowerment marginaler Gruppen und die Herstellung eines sozialen Zusammenhalts von »Freien« und »Gleichen« (vgl. Cooper 2014) auch im Blick auf Gestaltung eines Lebens in ländlichen Räumen, seien dies nun Fragen der Anerkennung von Migrant*innen, der Energieversorgung, kommunaler Finanzen oder der Verkehrs- und Siedlungsplanung, landwirtschaftlicher Produktion, politischer Partizipation oder bürgergesellschaftlichen En-

gements (Fernando et al. 2018). Auf allen diesen Baustellen muss es hell genug sein, um einander sehen und zusammen arbeiten zu können; ein großer Teil des Lichtes kommt sicherlich aus der Produktion und den Energien fortgeschrittener Industriemoderne. Als Orientierungsgröße und Messleuchte werden aber auch weiterhin Lichtquellen aus utopischen Traditionen wünschenswert, wenn nicht sogar notwendig sein, also aus Träumen, Wünschen und Imaginationen, die immer auch darauf angelegt sind, die Grenzen des Bestehenden in Richtung einer grundlegenden Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle zu überschreiten, zumindest sich weiterhin deren Überwindung vorzustellen und sich daran auch auszurichten.

Literatur

- Adloff, Frank/Leggewie, Claus (Hg.) (2014): *Les Convivialistes. Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens.* Bielefeld: transcript.
- Alexander, Jeffrey C. (2013): *The Dark Side of Modernity.* Cambridge: Polity Press.
- Arendt, Hannah (1986) [1951]: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft.* München/Zürich: Piper.
- Aydt, Ralf (2023): *Modell Nachbarschaften. Vom Einfamilienhaus zur sozial-ökologischen Siedlung – eine Utopie?* München: oekom.
- Bauman, Zygmunt (2017): *Retrotopia.* Berlin: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hg.) (2022): *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven.* Bielefeld: transcript.
- Berghahn, Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hg.) (1986): *Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart.* Königstein/Ts.: Athenäum.
- Bloch, Ernst (1969): *Freiheit und Ordnung. Abriß der Sozialutopien. Mit Quellentexten.* Hamburg: Rowohlt.
- Bregman, Rudger (2019): *Utopien für Realisten.* Hamburg: Rowohlt.
- Buß, Christian (2021): *Die Rückkehr des Lagerfeuers.* <https://www.spiegel.de/kultur/tv/tatort-einschaltquoten-die-rueckkehr-des-lagerfeuers-a-d5acdf28-5ec8-40cc-8eb-a-8e761bbe64ec> vom 23.03.2023.
- Cooper, Davina (2014): *Everyday Utopias. The Conceptual Life of Promising Spaces.* Durham London: Duke University Press.
- Dörre, Klaus (2021): *Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution.* Berlin: Matthes & Seitz.
- Eickelpasch, Rolf/Nassehi, Armin (Hg.) (1996): *Utopie und Moderne.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fernando, Julian W./Burden, Nicolas/Ferguson, Adam/O'Brien, Léan V./JUDGE, Madeline/Kashima, Yoshihisa (2018): »Functions of Utopia: How Utopian Thinking Motivates Societal Engagement«, in: *Personality and Social Psychology Bulletin* 44(5), S. 779–792.

- Foucault, Michel (2013): *Die Heterotopien/Les hétérotopies. Der utopische Körper/Le corps utopique. Zwei Radiovorträge*. Berlin: Suhrkamp.
- Gustafsson, Lars (1985): »Negation als Spiegel. Utopie aus epistemologischer Sicht«, in: Wilhelm Voßkamp (Hg.): *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 280–292.
- Hermund, Jost (2021) *Oasen der Utopie. Schriften deutscher Vordenker und Vordenkerinnen*. Köln u.a.: Böhlau.
- Hißnauer, Christian/Stockinger, Claudia (2021): »Gutes Leben in der Uckermark – inter-medial. Gegenwärtige Narrative des Provinzerzählens und ein allgemeines Modell medialer Raumproduktion« in: Marc Weiland/Werner Nell (Hg.): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript, S. 141–165.
- Kersten, Jens/Neu, Claudia/Vogel, Berthold (2022): *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Langner, Sigrun/Weiland, Marc (Hg.) (2022): *Die Zukunft auf dem Land. Imagination, Projektion, Planung, Gestaltung*. Bielefeld: transcript.
- Levitas, Ruth (2005): »The Imaginary Reconstitution of Society or why sociologists and others should take utopia more seriously«. Inaugural Lecture University of Bristol, <https://www.bristol.ac.uk/media-library/sites/spais/migrated/documents/inaugural.pdf> vom 21.05.2021.
- Mannheim, Karl (1985) [1929]: *Ideologie und Utopie*. Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2021): *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Meireis, Thorsten/Wustmans, Clemens (2023): *Bedingungsloses Grundeinkommen – Utopie, Ideologie, ethisch begründbares Ziel?* Berlin: De Gruyter.
- Miggelbrink, Judith (2020): »Ländliche Räume – strukturschwach, peripher, abgehängt?«, in: Christian Krajewski/Claus-Christian Wiegandt (Hg.): *Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 64–79.
- Münster, Arno (2010): »Utopie«, in: Hans Jörg Sandkühler (Hg.): *Enzyklopädie Philosophie*. Bd. 3. Hamburg: Meiner, S. 2852–2860.
- Negt, Oskar (2016) [1968]: *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen*. Göttingen: Steidl.
- Nell, Werner/Weiland, Marc (Hg.) (2014): *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*. Bielefeld: transcript.
- Nell, Werner (2018): »die Hoffnung, dass ›nichts dazwischen kommt‹«. *Persistenz und Konjunkturen bäuerlicher Erfahrungen in der (Post-)Moderne*, in: Sigrun Langner/Maria Frölich-Kulik (Hg.): *Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt*. Bielefeld: transcript, S. 39–63.
- Nell, Werner/Weiland, Marc (Hg.) (2021): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Nell, Werner (2024): »Zwischen Wunschmaschine und Nebelgenerator. Stadt-Land-Differenzen als Operatoren in aktuellen gesellschaftlichen und literarischen Diskursen«, in: Katharina Mohring/Nathalie Moser/Ulrike Schneider (Hg.): *StadtLand*,

- LandStadt. Die Stadt-Land-Differenz in Literatur und Gesellschaft der Gegenwart. Bielefeld: transcript, S. 7–23.
- Ostrom, Elinor (2015) [1990]: *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge: University of Cambridge Press.
- Picht, Georg (1968): *Prognose, Utopie, Planung. Die Situation des Menschen in der Zukunft der technischen Welt*. Stuttgart: Klett.
- Plessner, Helmuth (1975) [1928]: *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Reckwitz, Andreas/Rosa, Hartmut (2021): *Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie?* Berlin: Suhrkamp.
- Röpke, Andrea/Speit, Andreas (2019): *Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*. Berlin: Chr. Links.
- Saage, Richard (1990): *Das Ende der politischen Utopie?* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Saage, Richard (1995): *Vermessungen des Nirgendwo. Begriff, Wirkungsgeschichte und Lernprozesse der neuzeitlichen Utopien*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Salomon, Albert (1957): *Fortschritt als Schicksal und Verhängnis. Betrachtungen zum Ursprung der Soziologie*. Stuttgart: Enke.
- Schölderle, Thomas (2017): *Geschichte der Utopie*. Stuttgart: Böhlau UTB.
- Schölderle, Thomas (2021): *Entlegene Pfade. Vergessene Denker utopischen Denkens*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Schölderle, Thomas (2022): *Auf der Suche nach dem Nirgendwo. Genese, Geschichte und Grenzen der Utopie*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Seyferth, Peter (Hg.) (2023): *Dystopie und Staat*. Baden-Baden: Nomos.
- Sperling, Alexander (2023): *Dystopien der Gegenwart. Negative Zukunftsvisionen in ›postutopischer Zeit‹*. Göttingen: V & R Verlag.
- Stauffer, Isabella/Dziudzia, Corinna/Tatzel, Sebastian (Hg.) (2022): *Utopien und Dystopien. Historische Wurzeln und Gegenwart von Paradies und Katastrophe*. Bielefeld: Aisthesis.
- Streeck, Wolfgang (2021): *Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Tenbruck, Friedrich H. (1972): *Zur Kritik der planenden Vernunft*. Freiburg/München: Alber.
- Wagner, Peter (1995): *Soziologie der Moderne*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Wolting, Monika (Hg.) (2022): *Utopische und dystopische Weltentwürfe*. Göttingen: V & R Verlag.
- Wright, Erik Olin (2017): *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Young, Iris Marion (2002): »Fünf Formen der Unterdrückung«, in: Christoph Horn/Nico Scarano (Hg.): *Philosophie der Gerechtigkeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 428–445.
- Zinn-Thomas, Sabine (2019): »Fremdheit im Dorf«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): *Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin: Metzler, S. 167–174.

